

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dōgens Shobōgenzō)

Autor: Yudo J. Seggelke

12. Das Verdienst des buddhistischen Kesa-Gewandes (*Kesa kudoku*)

Das Kesa und die Essschalen (*patra*) sind wesentliche Gegenstände des buddhistischen Lebens und werden auch heute in einer besonderen Zeremonie vom Meister an die Schüler übergeben. Diese Tradition lässt sich auf Gautama Buddha selbst zurückführen. Dōgen ist tief davon überzeugt, dass es ein großes Glück ist, überhaupt den Buddha-Dharma und das Kesa kennen zu lernen. Er glaubt, dass eine solche Begegnung durch verdienstvolles Handeln möglich wird, und betont, dass es etwas ganz Besonderes ist, das Kesa von seinem Meister zu empfangen und zu tragen. Auch Nishijima Roshi empfiehlt, das Kesa immer bei der Zazen-Praxis und bei Dharma-Vorträgen anzulegen.

Dōgen sagt hierzu:

„Die authentische Weitergabe des Gewandes und des Dharma nach China, die unverfälscht von Buddha zu Buddha und von einem Vorfahren im Dharma zum anderen erfolgte, ist allein dem großen Meister (Bodhidharma) vom Sūgaku-Gipfel (in China zu verdanken). Er war der 28. Nachfolger im Dharma von Shâkyamuni Buddha in Indien.“

Dieses Gewand ist aus mehreren Streifen zusammengenäht und wird so getragen, dass die linke Schulter bedeckt ist. Die rechte Schulter bleibt frei, indem das Gewand unter der rechten Schulter hindurchgeführt wird. Es gibt verschiedene Farben für das Kesa. Die meisten sind ockerfarben, gelb oder braun, aber niemals grell und auffällig. In der Linie von Dōgen zu Nishijima Roshi in der Sōtō-Tradition wird das Kesa mit einer Kordel und Schleife zusammengehalten. Wenn man dieses Gewand angelegt und sich zur Zazen-Praxis auf das Kissen niedergelassen hat, entsteht in der Tat eine besondere Kraft, die eine gute Unterstützung der Übungspraxis ist. Dōgen betont mehrfach, dass die Bedeutung des Kesa nicht der Stoff – also die materielle Grundlage allein – ist, sondern dass man beim Tragen die Verbindung mit den großen Meistern und mit Gautama Buddha selbst erfährt.

In der chinesischen Tradition brachte Bodhidharma sein Kesa aus Indien mit,

als er nach China kam, und übergab es später seinem direkten Nachfolger. Auf diese Weise setzte sich die Kette der Weitergabe bis in die Gegenwart hinein fort.

Der sechste Nachfolger im Dharma in China, Daikan Enō, erhielt das Gewand von seinem Meister, als er selbst noch nicht Mönch war, sondern im hinteren Teil des Klosters als Arbeiter angestellt war. Der fünfte Nachfolger war auf ihn durch dessen tiefgründiges Dharma-Gedicht aufmerksam geworden, das Daikan Enō nicht einmal selbst an die dafür vorgesehene Wand im Kloster geschrieben hatte, weil er, so die Überlieferung, nicht lesen und schreiben konnte.

Dōgen schätzt das Kesa-Gewand außerordentlich hoch und erachtet dessen Weitergabe an die Nachfolger als sehr wichtig. Er preist Länder, in denen es diese lebendige Tradition des Gewandes gibt. Die unmittelbare Übertragung von Angesicht zu Angesicht ist für den ostasiatischen Buddhismus von zentraler Bedeutung. Sie wird als notwendige Bedingung dafür angesehen, dass die Buddha-Lehre lebendig und wahr ist.

Erst durch Bodhidharma kam das Kesa und die Übertragung von einem Meister zum anderen nach China. Bis dahin war zwar die buddhistische Lehre bekannt und weit verbreitet, aber es gab die Weitergabe des wahren Dharma noch nicht.

Die große Bedeutung des Kesa wird von Dōgen wie folgt ausgedrückt:

„Wenn die Buddhas die Wahrheit verwirklichen, tragen sie immer das Kesa. Denkt daran, dass dies das höchste und erhabenste Verdienst ist.“

Er verbindet das Erlangen der Wahrheit und das Erwachen mit dem Gewand des Kesa.

Dōgen sagt wörtlich:

„In der Tat wurden wir in diesem abgelegenen Land (Japan) im (Zeitalter) des späten Dharma (Niederganges) geboren, und wir sollten dies bedauern. Aber wie sollten wir gleichzeitig das Glück ermesen, diesem Gewand und dem Dharma begegnet zu sein, das von Buddha zu Buddha und von einem rechtmäßigen Nachfolger zum anderen weitergegeben wurde?“

Er hebt daraufhin die Besonderheit des Kesa hervor, das nur in dieser Form in den buddhistischen Traditionen weitergegeben werde, während es in anderen religiösen Linien in dieser Form und Bedeutung nicht getragen

werde. Dass es sich in einer nicht unterbrochenen Kette bis auf Gautama Buddha selbst zurückführen lässt, verleiht ihm nach Dōgen eine besondere Kraft. Die Verehrung des Gewandes wird auch dadurch ausgedrückt, dass man es in gefalteter Form vor der Zazen-Praxis auf seinen Kopf legt. Die Kraft des Kesa ist nach Dōgen wirksam – obgleich Gautama Buddha viele tausend Kilometer entfernt vor langer Zeit in Indien lebte –, weil Bodhidharma es persönlich nach China brachte und damit die große Blüte des Buddhismus in China einleitete.

Dōgen fährt fort:

„Ist es möglich, dass diese Praxis nur das Verdienst eines oder zweier Buddhas ist? Vielmehr mögen die mannigfaltigen Verdienste von so vielen Buddhas erlernt und geübt worden sein, wie es Sandkörner am Ganges gibt.“ Er macht damit deutlich, dass wir unsere Vorstellungen von bestimmten Personen überschreiten sollten, um „zu verstehen“, was es mit dem Kesa wirklich auf sich hat. Er sagt weiter:

„Wir sollten die tiefe Güte des großen Vorfahren im Dharma (Bodhidharma), der den Dharma weitergab, dankbar erwidern. Sogar die Tiere erwidern Zuneigung. Wie wäre es möglich, dass die Menschen eine solche Güte nicht erkennen“

Dōgen betont anschließend, dass die Kraft und das Verdienst des Kesa im Laufe der Zeit nicht weniger wird, sich also nicht verdünnt, wie man zum Beispiel Milch mit Wasser verdünnt. Dies gilt auch, wenn das Kesa von einem Meister an einen „mittelmäßigen“ Schüler übergeben wird.

Dōgen sagt:

„Als der Tathāgata Shākyamuni in seiner Güte den Schatz des wahren Dharma-Auges und das höchste Erwachen an Mahākāshyapa weitergab, gab er diesen zusammen mit dem Kesa weiter. So wurde das Gewand von einem rechtmäßigen Nachfolger zum anderen bis zum Meister Daikan Enō vom Berg Sōkei weitergegeben. Dies war die dreiunddreißigste Generation.“

Dōgen beschreibt dann im Einzelnen, welche verschiedenen Formen des Kesa es gibt und dass man diese je nach Anlass und Jahreszeit übereinander tragen kann. So gibt es das Kesa mit fünf oder sieben Streifen und außerdem ein großes Kesa, das im Winter getragen wird.

Dōgen berichtet, es habe Theoretiker des Buddhismus und Experten der

Sūtras in China gegeben, die klar erkannten, dass die Lehre allein unzureichend sei und die deshalb das Kesa empfangen, trugen und anfangen, Zazen zu praktizieren. Damit überschritten sie die Schwelle hin zum wahren Buddha-Dharma und konnten in die wirkliche Lehre eintreten. Dōgen erläutert dies:

„Damit legten sie ihre wertlosen früheren Gewänder ab und empfangen und bewahrten das authentisch weitergegebene Kesa der Buddhas und Vorfahren im Dharma.“

Das Kesa sollte nicht irgendeinem modischen Zeitgeschmack unterworfen werden, damit der Träger auffallen und auf Dritte Eindruck machen kann. Auch Nishijima Roshi betont die Bedeutung der unverfälschten Tradition, die von Meister Dōgen in aller Genauigkeit beschrieben wird und die durch das Kesa einen besonders klaren Ausdruck erhält. Dieses authentisch weitergegebene Kesa sei das wahre traditionelle Gewand der Kinder und Enkel von Gautama Buddha.

Dōgen unterstreicht die Bedeutung dieses Gewandes durch die Erklärung, dass man sofort an dessen Kraft teilhat, wenn man seinen Körper nur einmal damit bedeckt, selbst dann, wenn es nur für den Bruchteil eines Augenblicks geschieht. Er sagt:

„So ist das Kesa etwas, das jenseits davon ist, (von Menschenhand) angefertigt oder nicht angefertigt zu sein. Es ist jenseits davon einen Ort oder keinen Ort zu haben. Nur die Buddhas (und großen Meister) zusammen mit den Buddhas (und großen Meister) können das Kesa vollkommen verwirklichen.“

Er schreibt diesem Gewand eine fast mystische Bedeutung auf dem Buddha-Weg zu. Mit Begriffen wie „existent“ oder „nicht existent“ wäre nur die Ebene der Ideen oder des Materiellen angesprochen. Beides kann die Bedeutung des Kesa jedoch nicht vollständig erfassen.

Es werden verschiedene Bezeichnungen für das Kesa aufgeführt, die zu Zeiten Dōgens üblich waren: „Gewand der Befreiung, Gewand der Beglückung, Gewand ohne Form, höchstes Gewand, Gewand der Geduld, Gewand des Tathāgata, Gewand der großen Güte und des großen Mitgeföhls und das Gewand, das die Fahne der Vortrefflichkeit ist“.

Dōgen erzählt das bekannte Gleichnis der späteren Nonne Utpalavarnā, die

zum Spaß das Kesa anlegte, als sie Prostituierte war und überhaupt nicht an die Kraft dieses Gewandes glaubte. In der Geschichte, die noch im alten Indien spielt, entfaltete das Kesa in ihrem Leben dann eine ganz neue, große Kraft und veränderte sie von Grund auf. Sie hatte zum ersten Mal einen unmittelbaren Kontakt zum Buddha-Dharma gehabt, der sich im Folgenden äußerst positiv auf sie auswirkte. Es wird berichtet, dass sie im nächsten Leben Nonne wurde und versuchte, lebenslustige und leichtfertige Damen der Gesellschaft davon zu überzeugen, dass sie ihr bisheriges oberflächliches und genussüchtiges Leben aufgeben und die Gelöbnisse einer Nonne ablegen sollten. Die jungen Damen antworteten aber, dass sie die Gelöbnisse gar nicht ablegen könnten, weil sie diese mit großer Wahrscheinlichkeit brechen würden und dann in die Hölle müssten. Dies ist in der Tat eine eigenartige Argumentation, denn es geht ja um das Handeln selbst und nicht nur darum, ob man die Gelöbnisse immer einhält oder nicht. Wichtig ist, dass man an der Kraft des Kesa teilhat. Dōgen zitiert die Nonne wie folgt:

„Wenn ich nur Unrecht getan hätte und nicht die direkte und indirekte (gute) Ursache (durch das Kesa) gehabt und deshalb die Gelöbnisse nicht empfangen hätte, dann hätte ich die Wahrheit niemals erlangen können. In der Vergangenheit fiel ich ein Leben nach dem anderen in die Hölle. Kaum aus der Hölle herausgekommen, wurde ich wieder ein schlechter Mensch, und wenn dieser schlechte Mensch starb, ging ich wieder in die Hölle. Es gab dabei keinen Fortschritt.“

Dōgen lässt keinen Zweifel daran, dass er an diese Geschichte und an die Kraft des Gewandes glaubt. Dann verdeutlicht er noch einmal, dass das Kesa auch von Laien empfangen und getragen werden könne und nicht auf Mönche und Nonnen beschränkt sei. Dies sei eine Besonderheit des Mahāyāna und von großer Bedeutung, denn auch Könige und der berühmte Prinz Shotoku in Japan hätten das Kesa erhalten und bewahrt. Letzterer habe sogar das Wort „Kesa“ in Japan eingeführt.

Am Ende des Kapitels wird beschrieben, dass im alten Indien das Kesa aus alten Stoffen hergestellt wurde, die von anderen weggeworfen worden waren. Man solle diese verschmutzten und herumliegenden Stoffe prüfen, ob sie löcherig und abgeschabt sind, weil sie dann nicht mehr gereinigt und benutzt

werden können. Man solle die guten Teile abtrennen und reinigen. Daraus kann das Kesa zusammengenäht werden. Dieser Vorgang wird aus dem *Âgama-Sûtra* als wichtiges Gleichnis für den Umgang mit anderen Menschen zitiert:

„Wenn ...das körperliche Verhalten der Menschen unrein ist, sein Reden und sein Geist aber rein, dann denkt (der Weise) nicht an dessen körperlich unreines Verhalten, sondern beachtet nur die Reinheit seiner Worte und seines Geistes. Sei dir nur bewusst, dass sein Verhalten des Mundes und Geistes rein ist. Der Weise, der über das, was er sieht, in Zorn gerät, muss sich auf diese Weise (von seinem Zorn) befreien.“

Doch auch das Umgekehrte gilt, wenn das Reden und der Geist unrein sind, aber das Verhalten rein. Dann solle man auf das Reine achten und es ansprechen und nicht das Unreine beachten. Man könne also wie bei einem alten Stoff das Gute aussondern, reinigen und verwenden und solle in ähnlicher Weise die positiven Bereiche bei einem Menschen verstärken und unterstützen.

Dōgen berichtet aus eigenem Erleben davon, wie ein chinesischer Mönch in China bei der Zazen-Praxis neben ihm saß, sein Kesa vor der Praxis auf sein Haupt legte und das folgende Gedicht sagte:

„Wie großartig ist das Gewand der Befreiung
Ohne Form, Feld des Glücks, Robe!

Voll Hingabe die Lehren des Tathāgata tragen.

Umfassend will ich die Lebewesen retten.“

Er erwähnt, dass ihn dies tief berührte und dass „unbemerkt Tränen der Ergriffenheit (über mein Gesicht) liefen und mein Kragen feucht wurde.“ Er hatte im *Âgama-Sûtra* zwar schon von diesem Brauch gelesen, aber es bis dahin niemals in der Wirklichkeit erlebt. Er nahm sich damals fest vor, einen solchen Brauch auch in Japan einzuführen, weil es ihn dort noch nicht gab, und in der Tat wird diese Tradition auch heute noch gepflegt.

Am Ende es Kapitels sagt er:

„Es erfüllt uns mit Freude, dass wir uns dem Gewand Buddhas zuwenden und es ehrerbietig auf unser Haupt legen. Damit wenden wir uns von vergeblichen Niederwerfungen ab, die wir vor Göttern, Geistern, Königen und Ministern gemacht haben, um vergänglichen Ruhm und Gewinn zu erhalten.“

